

183. Impuls – Wochen vom 10. – 22. Juli 2017

Thema: Was ist Gebet?

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

diesen Impuls Nr. 183 möchte ich dem Thema widmen: „Was ist Gebet?“

Beten gehört zum Grundbestand unseres christlichen Lebens. Jesus selber hat gebetet, seine Jünger haben ihn gebeten: „Herr lehre uns beten!“ (Lk 11,1) Und Jesus hat ihnen dann ganz das „Vater Unser“ gelehrt als Paradegebet, als Vorbildgebet, als Muster, wie wir beten sollen.

Definition

Aber was ist das überhaupt, beten?

Die Hl. Teresa von Avila hat eine wunderschöne Definition vom Gebet geschaffen. Sie sagt:

„Das Gebet ist meiner Ansicht nach nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammen kommen, um mit ihm zu reden, weil er uns liebt.“

Damit sind wir auch schon bei der Kernaussage des Vater Unsers. Denn das 1. Wort des Vater Unsers ist eben „Vater“. Und mit Vater meint Jesus sogar noch intensiver wie vielleicht wir es zunächst denken, den liebenden Vater, den Abba, den er immer wieder im Gebet auch so genannt hat, und damit denjenigen, der uns unendlich liebt, der mein Freund ist, der sich mir in seiner Freundschaft verschworen hat, einen Bund mit mir geschlossen hat, der von seiner Seite unkündbar ist, der mir garantiert, dass seine Liebe zu mir niemals aufhört, niemals gemindert werden kann, dass ich niemals aus dieser Liebe aus irgendeinem Grund herausfallen kann.

Die Liebe Gottes annehmen

Das Erste im Gebet ist, dass wir die Liebe Gottes wahrnehmen, annehmen. Und damit sind wir auch schon am Grundproblem des menschlichen Betens. Denn Beten ist solange schwach, mangelhaft, solange du an der Liebe Gottes zu dir zweifelst.

Erste Voraussetzung des Gebetes ist es also sich von Gott lieben zu lassen. Die Liebe Gottes anzunehmen.

Der Heilige Pfarrer von Ars, Johannes Maria Vianney, hat einmal formuliert:

„Wenn wir begreifen könnten wie sehr Gott uns liebt, wir müssten sterben vor Freude.“

Im Beten komm ich zu dem, der mich liebt und antworte auf sehr schwache, menschliche Weise auf diese Liebe, die meinem Tun immer schon vorausgeht.

Wir erinnern uns auch an diese Geschichte des Pfarrers von Ars, der einmal einen Bauern beobachtet, der täglich vor seiner Arbeit in die Pfarrkirche geht, dort sich vor dem Tabernakel niederkniet und nach einer Dreiviertelstunde wieder hinaus geht und auf das Feld zum arbeiten geht.

Und einmal fragt ihn dann der Pfarrer von Ars:

„Was tust du denn da in der Kirche jeden Tag? Was betest du denn da, was redest du denn da mit Gott? Und darauf sagt dieser Bauer dann zum Pfarrer von Ars: „Oh ich sage gar nichts zu ihm, Herr Pfarrer. Ich schaue ihn an und er schaut mich an.“

Das Wichtigste beim Beten tut Gott, er schaut mich in Liebe an und ich darf in all meiner menschlichen Schwachheit auf diese Liebe Gottes antworten. Darum ist Beten zunächst etwas Passives.

Gerade wenn wir regelmäßig beten, geht es immer mehr darum, dass wir verstehen, wir gehen ins Gebet, damit uns Gott beim Beten lieben kann, an uns arbeiten kann, unsere Nöte bearbeiten kann, unsere Sorgen von uns nehmen kann. Er tut immer das Wichtigere nicht wir.

Das ist auch ein wichtiger Akt der Befreiung: Wenn ich zu Gott komme, muss ich nichts leisten.

Ich muss eigentlich nur eines tun: Da sein! Mich in seine Gegenwart versetzen, zulassen, dass er an mir handelt. Und die Gebete, die wir auswendig kennen, die wir so Tag für Tag praktizieren, sind eigentlich vom Kern her eher Gebetshilfen, die mich befähigen, die mir helfen, längere Zeit in dieser liebenden Gegenwart Gottes auszuhalten, so dass er Gelegenheit bekommt an mir zu handeln.

Vater Unser

Wenn ich das Vater Unser bete, dann vergegenwärtige ich mir diese Wahrheit zunächst einmal, erlaube ihm, dass er an mir handelt, setze einen Akt des Vertrauens auf seine göttliche Vorsehung, z.B. wenn ich das tägliche Brot erbitte, wenn ich einwillige, dass sein Wille geschieht usw. und überlege mir wie kann ich alle Stolpersteine und Hindernisse aus dem Weg räumen, die mich an meiner Antwort auf die Liebe Gottes noch hindert. Insbesondere betrifft dies dann die Versöhntheit mit meinem Nächsten.

Was hindert mein Gebet?

Eben alles was die Liebe Gottes in meinem Leben hindert. Das größte Hindernis für das Gebet ist immer das Misstrauen gegenüber Gott und seiner Liebe. Wenn ich Gott, Gottes Liebe misstraue, kann er an mir noch nicht wirklich handeln.

Und ähnlich ist es dann auch, wenn ich andere Menschen nicht in Liebe annehme wie Gott sie annimmt. Dann kann Gott seine Liebe in mir ebenfalls nicht zur Wirkung bringen, weil die Liebe, die er mir schenkt im Gebet immer auf andere weiter ausstrahlen will, also immer etwas ist, was fruchtbar werden will.

Deswegen braucht das Vater Unser diesen Satz von der Sündenvergebung:

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ (Mt 6,12)

Im Gebet führt mich Gott in die Freiheit der Kinder Gottes. Er löst, wo ich selbst gebunden bin an mich, an das Böse, an die Sünde, an das, was meinem Leben nicht gut tut. Deswegen endet das Vater Unser auch mit der Bitte um die Erlösung vom Bösen, weil Gott in seiner Liebe nichts mehr will, als dass ich in der Fülle der Freiheit der Kinder Gottes leben kann.

Sehnsucht

Der heilige Augustinus betont die Sehnsucht im Gebet. Unser Gebet ist natürlich immer unvollkommen. Aber wir können das Gebet mit einer inneren Sehnsucht verknüpfen, so dass wir immer mehr noch diese Liebe Gottes in unserem Leben annehmen wollen.

„Dein Sehnen ist dein Gebet und wenn du dich unaufhörlich sehnst, betest du unaufhörlich. Was für ein Werk du auch immer tust, wenn immer du den ewigen Sabbat ersehnt, die Freiheit der Kinder Gottes, dann hörst du nicht auf mit beten. Willst du nicht aufhören mit beten, so höre nicht auf dich zu sehnen, deine ununterbrochene Sehnsucht ist eine nicht nachlassende Stimme.“

So lasst uns einfach in großer Sehnsucht zu Gott gehen, wo auch immer wir ihn finden und beten, damit er seine Liebe an uns leben kann.

Wort des Lebens

Als Wort des Lebens für die nächsten Tage und Wochen möchte ich euch das Wort mit geben, das Paulus im 1. Thessalonicherbrief am Abschluss seiner Gemeinde dort schreibt:

„Betet ohne Unterlass!“ (1 Thess 5,17)

Was übrigens nicht meint, dass wir ständig Worte machen müssen, ständig in einer äußeren Form des Gebetes verharren, aber wenn ich in dieser ständigen Sehnsucht lebe nach der Gegenwart Gottes, wenn ich mich ständig von Gott lieben lasse und diese Liebe auch zulasse, bete ich ohne Unterlass auch dann, wenn ich gerade nicht bete, weil die Sehnsucht ergänzt, was ich als Mensch unvollkommen angefangen habe.

Betet ohne Unterlass und entdeckt, dass Gott euch ununterbrochen und unendlich liebt.

Fragen:

1. Wann beten wir in diesem Sinne dann unandächtig?
2. Wie können wir Menschen, die mit dem Gebet noch nicht vertraut sind, das Beten lehren?

„Betet ohne Unterlass.“
(1 Thess 5,17)